

Gestalten im Prozess

Zur Partizipation in der Freiraumgestaltung – ein Beispiel aus Goslar

Sonja-Friederike Hörster

Im Zuge der Nachhaltigkeitsdebatte um die Agenda 21 ist während der letzten Jahre der Wunsch nach Partizipation auch im Bezug auf die Freiraumplanung bei kommunalen Trägern und engagierten Bevölkerungsgruppen gewachsen.

Auf kommunaler Seite wird dieser Wunsch von der Hoffnung getragen, dass die Einbeziehung von Laien in den Planungsprozess planerische Rahmenbedingungen und Entscheidungen transparent macht und damit Akzeptanz und Haltbarkeit von Maßnahmen und Gestaltungskonzepten erhöht werden. Aus Sicht des Bürgers ist der Wunsch nach Beteiligung an Planungsprozessen, die das eigene Umfeld betreffen, aus der Wahrung unmittelbar eigener Interessen und/oder des Willens zur aktiven Teilnahme an der Entwicklung der Kommune zu erklären.

Für Planer ist die Beteiligung von Laien dann sinnvoll, wenn sie den Anspruch haben, auf den jeweiligen Ort und auf die Nutzer dieses Ortes maßgeschneiderte Konzepte zu entwerfen. Der auf diese Art und Weise in den Entwurfsprozess eingebettete Gestaltungswille des Planers kann so zu einer von der Allgemeinheit anerkannten und gleichzeitig

qualitativ hochwertigen Lösung führen. Offene Planungsprozesse sind gerade deshalb tragfähig, weil sie den Bürger als Experten für sein Lebensumfeld mit einbinden. Den Bürger mit seinen Nutzungsinteressen zu verstehen und zu akzeptieren, ist eine Voraussetzung zur Vermeidung von Konzeptfehlern und damit von hohen Folgekosten nach der Umgestaltung. Dieses ist ein gerade heute notwendiger Aspekt von angestrebten Planungen. Nimmt man den Wunsch nach Beteiligung auf, so ermöglicht man neben einer neuen Wertschätzung für den genutzten Raum auch die Bewusstseinsbildung vorwärts ausstehender Bürger. Dem kommunikativen Umwelt- und Naturschutz eröffnet sich ein konkretes Lehr- und Lernfeld. Das Erlernete kann den Blickwinkel der Beteiligten generell verändern. Wünscht man die aktive Bürgergesellschaft, so muss sie gefördert und wenn nötig, auch gefordert werden!

Modell Planungswerkstatt

Ein Modell der Beteiligung können von Planern moderierte Planungswerkstätten sein, in denen interessierte Nutzer durch eine vielschichtige Auseinandersetzung mit einem

konkreten Freiraum Ideenskizzen entwerfen. Diese bilden die Grundlage eines freiraumplanerischen Gesamtkonzepts, welches der Planer im Anschluss an die Planungswerkstatt ausarbeitet.

Die Kraft der Grenze

Eine wichtige Voraussetzung, um Planungswerkstätten erfolgreich durchführen zu können, ist die Schaffung von Begrenzungen.

– Begrenzung Nr. 1: Der Ort

Die Planungswerkstatt muss vor Ort abgehalten werden können. Selbst professionellen Planern fällt es häufig schwer, sich örtliche Gegebenheiten bildhaft ins Gedächtnis zu rufen. Teilnehmer der Planungswerkstatt sollten jederzeit die Möglichkeit haben, ihre Entwurfsideen in direkten Kontakt mit dem zu beplanenden Freiraum entwickeln zu können.

– Begrenzung Nr. 2: Die Teilnehmer

Alle Beteiligten nehmen an der gesamten Planungswerkstatt durchgängig teil. Sie müssen also während dieser Zeit von ihrer Erwerbstätigkeit freigestellt werden. Kontinuierliches Arbeiten und brauchbare Ergebnisse sind nur dann möglich, wenn



Entwerfen vor Ort
Fotos: Helge Ruben



Aktiver Einstieg –
das Element Feuer als Collage

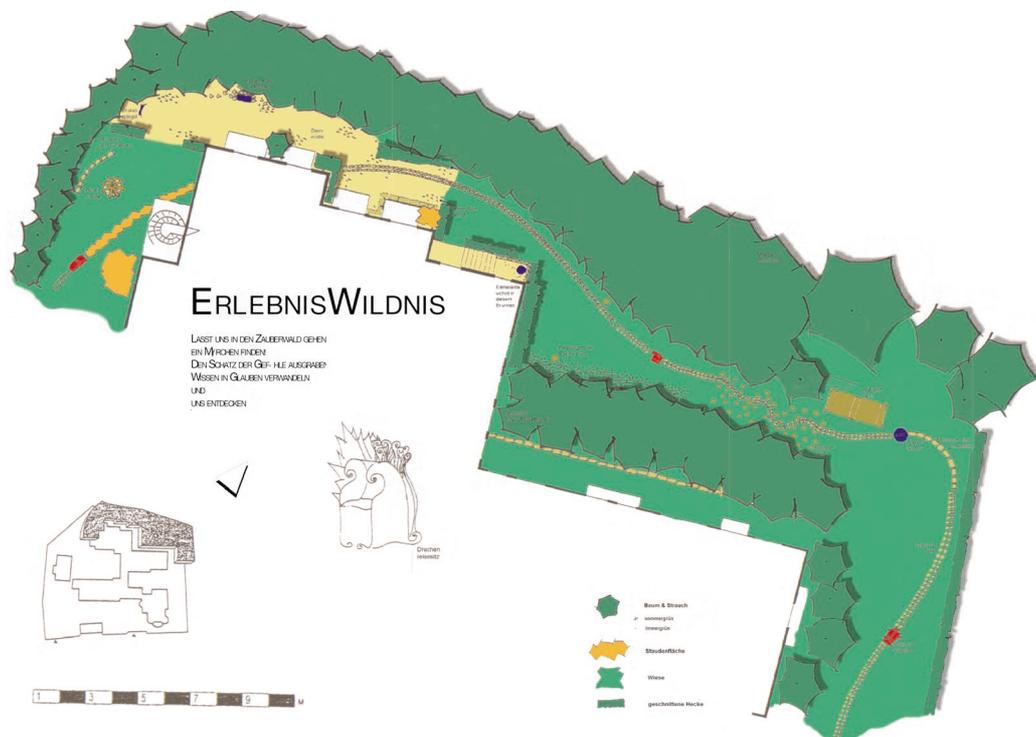


Den Ort wahrnehmen –
ein „Blindspaziergang“



Stangenwald
Foto: Rainer Kehrer

Die Steinwüste der ErlebnisWildnis
Foto: Sonja F. Hörster



heran. Die gemeinsame Auswertung aller gesammelten Eindrücke zeigt schon bald den Zusammenhang zwischen gefühlten Befindlichkeiten und bestehender Gestaltung des Raumes auf. So wird deutlich, wie ein Freiraum durch eine Neugestaltung in die gewünschte Richtung entwickelt werden kann. Erste Ideen nehmen bei allen Beteiligten Form an. Die Vermittlung von Planungshilfen wie zum Beispiel das Planungs-dreieck oder die Herstellung von Layers und Flow-Charts helfen ebenso bei der Konkretisierung dieser Ideen wie Übungen zur Planung von Qualitäten (anstatt Produkten) oder die gemeinsame Erarbeitung von Entwurfskriterien. Die eigentliche Entwurfsphase findet in kleineren Gruppen statt. Die Aufgabe des Planers besteht nun darin, den Ablauf zu moderieren und den Teilnehmern bei Fachfragen zur Seite zu stehen. Inhaltlich sollte er sich absolut zurückhalten.

Freiräume am Bildungshaus Zeppelin

Das Bildungshaus Zeppelin ist eine gemeinnützige Einrichtung in privater Trägerschaft. Einen Schwerpunkt der Arbeit des Hauses bilden so genannte „Schlüsselqualifikationsseminare“, in denen Auszubildende großer Firmen ihre soziale Kompetenz, Konfliktmanagement und Rhetorik schulen können. Internationale Angebote, Ausbilderseminare, Kurse für Studenten des Fernstudiums sowie Kunst- und Kreativkurse werden ebenfalls regelmäßig durchgeführt. Der öffentliche Diskurs um die

Agenda 21 führte im Bildungshaus zu dem Wunsch, ökologisches Denken und Handeln nicht nur innerhalb der Seminare stärker zu thematisieren, sondern auch in Haus und Garten erfahrbar zu machen.

Der Freiraum des Bildungshauses, ursprünglich ein Villengarten, wurde in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren als Bauland genutzt. Drei massiv wirkende Häuserkomplexe, im Stil des Funktionalismus des jeweiligen Jahrzehnts, wurden an die vorhandene Jugendstilvilla angebaut. Der Außenraum blieb bis auf zwei Innenhöfe als Randstück „übrig“ und in weiten Teilen ungenutzt. Dieses Stückwerk sollte nun durch ein Gesamtkonzept in einen Ort verwandelt werden, der innerhalb seines Potenzials umwelpädagogische Aktivitäten ermöglicht und durch die Ansprache aller Sinne zur Wertschätzung der natürlichen Umwelt anregt. Der Prozess zu mehr Nachhaltigkeit wird im Bildungshaus Zeppelin als eine Verbindung von Ökologie, Ökonomie und sozialer Entwicklung verstanden. Daher war das Interesse groß, die Neuplanung von Anfang an aktiv, jedoch mit professioneller Unterstützung, mitzugestalten.

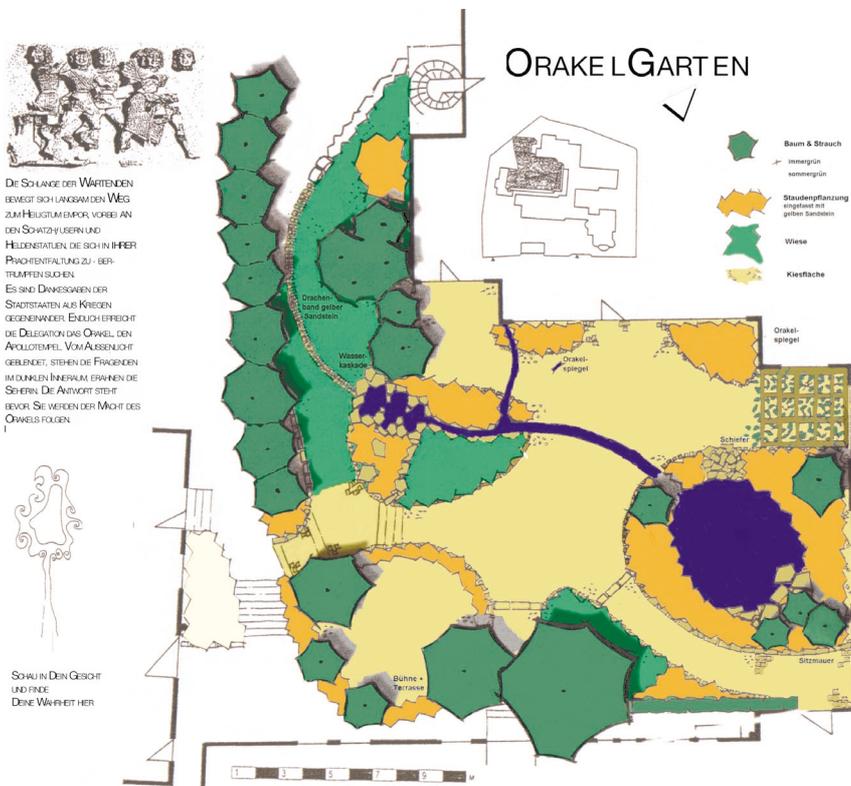
Während einer Planungswerkstatt (4,5 Tage), die durch das Hinzuziehen einer externen Freiraumplanerin fachlich begleitet und moderiert wurde, entwarfen acht Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Bildungshauses Ideenskizzen. Diese bildeten die Grundlage eines freiraumplanerischen Gesamtkonzeptes,

welches nach der Planungswerkstatt von der Planerin in regelmäßiger Rückkopplung mit dem Bildungshaus erarbeitet wurde. Im Jahr 2001/2002 erklärte sich die Niedersächsische Stiftung „BINGO! – die Umweltlotterie“ bereit, die Umsetzung des Projektes mit Fördermitteln zu unterstützen. Zu diesem Zweck detaillierte die zur praktischen Umsetzung gegründete Arbeitsgemeinschaft „Projekt Z“ der Ingenieure Hörster, Kehrer und Popp die Planung, wiederum in kontinuierlicher Absprache mit dem Bildungshaus.

Entstanden sind zwei neue Gartenhöfe, der „Drachenhof“ und der „Orakelgarten“ sowie ein erlebnispädagogisches Lernfeld für jugendliche Seminar Teilnehmer, die „Erlebniswildnis“.

Der Drachenhof

Der heutige Drachenhof – mikroklimatisch bedingt ist er der wärmste Ort des Zeppelngartens – wurde von den Teilnehmern der Planungswerkstatt dem Element Feuer zugeordnet. Hier sollte die Farbe Rot vorherrschen. Der vorhandene renovierungsbedürftige Grill sollte zu einer Skulptur umgearbeitet werden, in der gegrillt werden kann. Zur visuellen Abgrenzung der Seminarräume wünschten die Workshop-Teilnehmer die Verlagerung der Terrasse in die Mitte des Hofes; Staudenrabatten sollten die Fensterfront säumen. Als Gegenelement zum Feuer wurde eine kleine Wasserfläche vorgeschla-



Der Orakelgarten
Foto: Sonja F. Hörster

Steindetail von R. Kehrer
Foto: R. Kehrer

gen. Ein Ort des Austauschs, der anregenden Unterhaltung der Seminargäste sollte geschaffen werden.

Entstanden ist aus diesen Ideen ein Gartenhof, in dem ein roter Drache wacht. Grillt man in seinem Bauch, so spuckt er – nicht Feuer – aber zumindest Rauch und ein Drachenband aus seinem Maul, welches alle drei Gartenbereiche miteinander verbindet. Die Staudenpflanzung ist im Blühaspekt orangefarben mit einer Kombination aus Gräsern gehalten. Die Terrassenfläche wurde begrünt und in die Mitte des Hofes verlegt. Die hierzu wieder verwandten Betonplatten wurden mit rotem Sandstein aufgelockert. Durch Trockenmauern und Schiefergestein wurde der warme Standort weiter herausgearbeitet. Dieser wird mittlerweile von Feuersalamandern (!) bewohnt. Das „Drachenfelsvadie“ mit in Sandstein eingearbeiteten Goldmosaiken und einer Buddleja davidii „Royal Red“ sowie ein solarbetriebener Quellstein runden die Gestaltung des Hofes ab.

ErlebnisWildnis

Folgt man dem Drachenband, so gelangt man heute vorbei an einem „Drachenreisesitz“ in die „ErlebnisWildnis“. Diesen Bereich entwarfen die Teilnehmer der Planungswerkstatt als einen Ort, der in der Seminararbeit genutzt wird. Er sollte die soziale Kompetenz innerhalb von Gruppen mit Hilfe erlebnispädagogischer Elemente fördern. Ein Erlebnispfad der Sinne sollte geschaffen werden. Weiterhin

wurden Sitzgelegenheiten, weicher Belag, eine Feuerstelle und eine begründete Plattform zu Beginn des Pfades aufgezeichnet. Heute durchleben die Gäste des Hauses in der ErlebnisWildnis eine Geschichte. Mit verbundenen Augen und aneinander gebunden müssen sie einen von ihnen selbst erbauten Stangenwald passieren und gelangen so in eine andere Welt, in der sie als Gruppe Aufgaben lösen müssen, die Körpereinsatz fordern. Mussten sie sich zu Beginn an der neu geschaffenen Plattform mit Sitzmauer dem Element Wasser nähern, so dürfen sie sich nach bestandem Erlebnis auf einer Sitzmauer bei Feuer ausruhen und aus im Schrein gefundenen Kelchen einen Spezialtrunk zu sich nehmen.

Orakelgarten

„Zur Besinnung kommen“, das ist das Motto des „Orakelgartens“. Vormalig ein Innenhof mit Brunnen, entwickelten die Teilnehmer der Planungswerkstatt hier das Thema Wasser weiter. Wasser sollte auf vielfältigere Art und Weise erlebbar werden. Der Hof sollte durch die Neugestaltung zu einem angenehmen Aufenthaltsort werden, der zu sinnlichen Betrachtungen und Müßiggang einlädt. Durch Kunstobjekte sollte das Thema Wasser auf der metaphysischen Ebene angesprochen werden, zum Beispiel „Wasser als Symbol für das Unbewusste“. Weiterhin wurden erweiterte Terrassenflächen geplant, sowie eine kleine Bühne für die künstlerischen Veran-

staltungen des Bildungshauses gewünscht. Die vorhandenen Staudenbeete sollten vor die Seminarräume verlegt werden und nicht weiterhin als dekoratives Stückwerk vereinzelt im Raum „herumstehen“, die sehr dominante *Abies concolor* entfernt werden. Heute läßt Wasser als Quelle von Ruhe und Entspannung Seminargäste zum Aufenthalt in diesem Gartenhof ein: Über eine Kaskade aus Schiefer ergießt sich Wasser in einen Bachlauf, der in einen Teich mündet. Bei Regen wird Wasser sichtbar in den Bachlauf eingeleitet. Orakelspiegel thematisieren das Erkennen der eigenen Bewusstheit: Man soll in sein Gesicht schauen können – in das eigene Spiegelbild – um die eigene Wahrheit zu sehen. Die Staudenpflanzung ist im Blühaspekt blau-weiß gehalten. Gedichte zum Thema Wasser sind innerhalb der Staudenpflanzung an mehreren Stellen auf kleinen Tafeln zu finden und runden die Gestaltung ab. Eines davon lautet:

„Wenn der Mensch das Wasser sucht gleich dem Wanderer in der Wüste dann trifft er am Brunnen: den Menschen“

LITERATUR:

- Oppermann, Bettina: Neue Herausforderungen in unübersichtlichem Gelände. In: Der Landschaftsarchitekt 1/2000.
- Burger, Petra; Susanne Schärpen: Check the Rabet. In: Stadt + Grün 5/2003, S. 9–11.
- Sutter-Schurr; Klaus Selle: Mehr Demokratie wagen. In: Garten + Landschaft 8/2003, S. 17–20.
- Jerney, Winfried: Rasen betreten erlaubt. In: Garten + Landschaft 8/2003, S. 13–16.